

Johannes der Täufer fordert seine Zuhörer zur Umkehr auf, Pieter Brueghel, 1566

Von Metanoia und Basileia

Im Neuen Testament ist „Umkehr“ ein politischer Begriff

CLAUDIA JANSEN

Der biblische Begriff „Metanoia“, Umkehr, schlägt einen Bogen vom Privaten ins Politische. Claudia Janssen, theologische Referentin bei der Evangelischen Frauenarbeit Deutschlands, zeigt, dass im Neuen Testament „Metanoia“ und „Gerechtigkeit“ zusammengehören.

Metanoia – dieses griechische Wort wird im Deutschen unterschiedlich wiedergegeben: „Buße“, „Reue“, „Bekehrung“, „Umkehr“ – und damit auch jeweils anders gedeutet. Geht es um das Ableisten von Strafe (Buße), um die Einsicht in das eigene schuldhafte Tun (Reue) oder gar um ein formelles Bekenntnis zum Christentum (Bekehrung)? Ich spreche im Folgenden von Umkehr, um den ganzheitlichen Charakter der *Metanoia* sprachlich zum Ausdruck zu bringen. Sie beschreibt im umfassenden Sinn die Richtung menschlichen Lebens, die Abkehr von Unrecht und Ungerechtigkeit und die Hinwendung zu Gott. Wichtig ist mir an

der Übersetzung „Umkehr“, dass sie nicht nur auf Individuen bezogen werden kann, die in einem innerpsychischen Prozess zu einem Sinneswandel und damit zu einer Neuorientierung kommen. In biblischen Texten richtet sich die Forderung umzukehren auch an ganze Völker und Gemeinschaften. Die prophetische Verkündigung spricht vielfach in konkrete gesellschaftspolitisch brisante Situationen hinein und fordert Entscheidungen, die den Weg einer Gemeinschaft neu bestimmen.

Die Aufforderung zur Umkehr steht im Zentrum der Predigt Johannes des Täufers (etwa Markus 1,4; 3,3) wie auch der Jesu. „Die Zeit ist erfüllt, das Königtum Gottes ist nahe. Kehrt um und vertraut auf das Evangelium“ (Markus 1,15), steht als Leitmotiv über dem, was über Jesu Botschaft und Wirken berichtet wird. Das Königtum, die „Basileia“ Gottes ist nahe. Jetzt ist die Zeit der Umkehr, die Vergebung der Sünden möglich macht. Freude herrscht im Himmel und bei den Engeln über jeden Sünder und jede Sünderin, die um-

kehrt (Lukas 15,7). Die von Gott geschenkte Umkehr ermöglicht Leben (Apostelgeschichte 11,18) und die Erkenntnis der Wahrheit (2. Timotheus 2,25). Gott will, dass alle Menschen umkehren, und er zeigt Geduld mit ihnen. Die Konsequenzen der Umkehr werden im menschlichen Handeln konkret, an den Früchten ihres Tuns sichtbar: So verkünden die ausgesendeten Jüngerinnen und Jünger die Botschaft von der Umkehr, treiben Dämonen aus, salben Kranke und heilen sie (Markus 6,12 f.). Die Mitglieder der urchristlichen Gemeinde in Jerusalem teilen ihre Habe, brechen das Brot miteinander und loben Gott (Apostelgeschichte 2,37 ff.).

Die genannten Texte sind von großer Kraft, von Freude und Lebensmut geprägt. Sie drücken Zutrauen in das Leben aus – es ist die Nähe der *Basileia* Gottes (Herrschaft Gottes, Reich Gottes), die Menschen zur Umkehr ermutigt, in Jesu Handeln und im Tun der ihm Nachfolgenden wird sie präsent. Sie ist es, die die Gegenwart zu einer besonderen Zeit macht, die das eigene Leben, das eigene Handeln qualifiziert. Die Ankündigung des Kommens der *Basileia*, ist vielfach mit der Vorstellung des endzeitlichen Gerichts verbunden. Die Gegenwart wird zur Frist, in der „Umkehr“, das heißt ein Leben nach dem Willen Gottes, möglich ist. Diese eschatologische Dimension verleiht der Forderung umzukehren eine besondere Dringlichkeit. Auf das noch ausstehende göttliche Gericht zu verweisen, hat damit die Funktion, die Grenzen menschlichen Handelns zu beschreiben und die Verantwortung für das eigene Tun herauszustellen. Gott lässt das geschehene Unrecht nicht unberührt. Diejenigen, die unter erniedrigenden Lebensverhältnissen und Ungerechtigkeit leiden, hoffen auf das gerechte Gericht Gottes, auf die Zeit, in der Gottes Gerechtigkeit endgültig aufgerichtet wird und diejenigen, die Unrecht tun, zur Verantwortung gezogen werden (etwa Römer 2,4–11). Gott selbst bewegt die Menschen zur Umkehr und ermöglicht ihnen, in eine lebendige Beziehung zu Gott zu treten.

Appell an Israel und andere Völker

Wer ist angesprochen, wenn zur Umkehr aufgefordert wird? Ein Blick in die Konkordanz zeigt, dass sich der Appell umzukehren vielfach an Kollektive richtet: an Israel und an die anderen Völker, an jüdische und griechische Menschen (Römer 2,4.9 f.). Sie werden aufgefordert, von ihrem ungerichten Tun abzulassen und Gottes Willen zum Maßstab ihres Handelns zu machen (2. Korinther 12,21; Matthäus 11,20.41). In Kontinuität zur alttestamentlichen Prophetie geht es auch der urchristlichen Verkündigung um das Bestehen Israels als Gottesvolk, das aufgefordert wird, „die Tora“, die Gebote Gottes zu befolgen. In diesen Texten wird deutlich, dass die Botschaft der Umkehr primär ein theologisches Interesse hat: die Anerkennung der alleinigen Souveränität Gottes. Die Menschen werden aufgefordert, allein auf Gott zu vertrauen und diesem Glauben in ihrem Tun Ausdruck zu verleihen. So wird in der Verkündigung die Ethik aus der

Theologie abgeleitet. Wenn *Metanoia* auf das Handeln von Einzelnen bezogen wird, meint sie nicht nur einen punktuellen Akt der Bekehrung, sondern beschreibt einen ganzheitlichen lebenslangen Prozess, in dem Glauben, Denken und Lebenspraxis eine Einheit bilden. Umkehr beschreibt die Abwendung von einem verfehlten Lebensweg und die Chance, neue Wege zu betreten, neu anzufangen.

Richtlinie für das von *Metanoia* geprägte Leben ist der Wille Gottes, die Tora. Das zeigt neben anderen die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lukas 16,19–31). Der zu Lebzeiten reiche und nach seinem Tode in der Hölle leidende Mann bittet Abraham, seine noch lebenden Geschwister zu warnen, damit sie umkehren und nicht an diesen Ort der Qual kommen. Aus der Antwort Abrahams wird deutlich, dass sie keine neuen Gebote und Ermahnungen benötigen: „Sie haben Mose und die Propheten. Auf die sollen sie hören.“ Appelle, das Leben zu verändern und den Ansprüchen Gottes zu genügen, räumen Menschen die Möglichkeit ein, sich so zu verhalten, dass sich das kommende Gericht Gottes nicht gegen sie richten werde. Die Entscheidung über ein Bestehen liegt jedoch allein bei Gott beziehungsweise dem als Richter eingesetzten Menschensohn (Matthäus 25). Entscheidend ist hier nicht das Bekenntnis zu Jesus: „Es werden nicht alle die in das Himmelreich kommen, die mich ‚Kyrios‘!, ‚Herr‘! nennen, sondern die, die den

Willen meines Vaters im Himmel tun.“ Umkehr in die Nachfolge Jesu schließt demnach ein, nach der Tora zu leben.

Paulus, der den Terminus „Umkehr“ nur selten verwendet, beschreibt die Nachfolge Jesu als neues Leben (Römer 6,4), als Sein in Christus, das den Menschen Teilhabe an der erneuerten Schöpfung (2 Korinther 2,5) ermöglicht. Durch Taufe und die Gabe der Geistkraft schenkt Gott den Gläubigen die Kraft, dem Unrecht und der Gewalt zu widerstehen (Römer 8,38f.): „Weder Tod noch Leben, weder himmlische noch staatliche Mächte, weder die gegenwärtige Zeit

Metanoia heißt, die Welt mit den Augen Gottes zu betrachten

noch das, was auf uns zukommt, weder Gewalten der Höhe noch Gewalten der Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf können uns von der Liebe Gottes trennen, die im Messias Jesus lebendig ist, dem wir gehören.“ Seine Hoffnung richtet sich darauf, dass die *Basileia* Gottes endgültig sichtbar werde und sich erweise, dass Gott alles in allem ist (1 Korinther 15,28).

Der Durchgang durch das Neue Testament zeigt, dass das Stichwort „Umkehr“ zentrale theologische Fragen berührt und menschliche Existenz vor Gottes Angesicht beschreibt. *Metanoia* und „Gerechtigkeit“ gehören zusammen, wenn von göttlichem und menschlichem Handeln die Rede ist. Umkehr basiert darauf, dass Gott und Mensch in einer personalen Beziehung verbunden sind. Wie gezeigt, richtet sich die Aufforderung umzukehren an Völker, an Städte und Gemeinschaften, zugleich aber auch immer an Einzelne. Was Umkehr bedeutet, muss in der konkreten Situation entschieden werden. Die eigene Urteilskraft ist gefragt: Was heißt gerechtes Handeln, was ist nötig zu tun?

Metanoia fordert dazu auf, die Welt mit den Augen Gottes zu betrachten, Unrecht beim Namen zu nennen und gegen Ungerechtigkeit vorzugehen. Ein Text, der die politische Brisanz dieser Aufgabe deutlich macht, ist Lukas 13,1–9. Der jüdische Religionswissenschaftler David Flusser zeigt, dass die Aussage „Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle umkommen“, auf dem Hintergrund der römischen Herrschaft und der aktuellen Gewalttaten ihres Repräsentanten Pilatus in Judäa zu verstehen ist, „dass da Jesus von der drohenden Katastrophe spricht, welche durch die Römer das

ganze Volk treffen wird, und die fast unabwendbar ist.“ In der Tradition prophetischer Unheilsankündigung warnt Jesus das Volk und fordert es auf, tätig zu werden. Wichtig an dieser Deutung ist, dass die Ankündigung der Katastrophe nicht das endzeitliche Strafgericht Gottes meint, sondern den Krieg mit Rom. Die Aufforderung zur Umkehr ist hier keine überzeitliche allgemeine theologische Lehre, sondern fasst die ungeheure aktuelle Bedrohung in Worte. Zugleich gibt sie eine Richtung vor: Die einzige Chance liegt in der Umkehr des jüdischen Volkes, das heißt zu tun, was gerecht ist (12,57). Das nachfolgende Gleichnis vom Feigenbaum drückt die Hoffnung aus, dass es noch eine Chance gibt, dass noch Zeit ist, zu handeln, „noch dieses eine Jahr“ (13,8). Die Neutestamentlerin Luise Schottroff führt dazu aus: „Der Gewalt einer imperialen Kriegsmacht wird hier die Hoffnung auf ein Volk entgegengesetzt, das die Kraft hat zur Gerechtigkeit, zur Umkehr, zur Tora. Den Unterlegenen wird die Kraft zur Gerechtigkeit zugetraut und ihnen wird Handlungsfähigkeit zugesprochen. Die nicht im Text enthaltene, aber erhoffte Antwort der Volksmenge auf Jesu Rede lässt sich jedoch denken: ‚Es ist noch Zeit, gemeinsam umzukehren und alles zu tun, was Gott uns in der Tora aufgetragen hat – jetzt!‘“

Jetzt! Deutet die Zeichen der Zeit und kehrt um“ – diese Botschaft ist heute so aktuell wie vor 2000 Jahren. Die Zeichen der Zeit zu deuten und daran zu arbeiten, dass Gerechtigkeit verwirklicht wird, ist eine zentrale Aufgabe evangelischer Christen und Christinnen. Evangelische Identität gründet maßgeblich auf der paulinischen Lehre von der Rechtfertigung und einer darauf basierenden Lebenspraxis. Sich von Gottes Gerechtigkeit beschenken zu lassen, bedeutet, in die biblische Vision einer gerechten Welt für alle mit hinein genommen zu werden, mutig ins Leben gehen zu können und angesichts von Sünde und Unrecht nicht ohnmächtig und passiv werden zu müssen – umkehren zu können. ◀

David Flusser, Die rabbinischen Gleichnisse und der Gleichniserzähler Jesus, 1. Teil: Das Wesen der Gleichnisse, Judaica et Christiana Bd.4, Bern u.a. 1981.

Luise Schottroff, Die Gleichnisse Jesu, Gütersloh, erscheint im Februar 2005.

Nicola Wendebourg, Der Tag des Herrn. Zur Gerichtserwartung im Neuen Testament auf ihrem alttestamentlichen und frühjüdischen Hintergrund, WMANT Bd. 96.

Neukirchen-Vluyn 2003.

Worauf wir uns gründen. Nachdenken über evangelische Identität, Positionspapier des Präsidiums der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland e.V., Frankfurt a. Main 2004.